

Ein überraschender Fund. Georg Trakls Gedicht *Hölderlin* von Hans Weichselbaum (Salzburg)¹

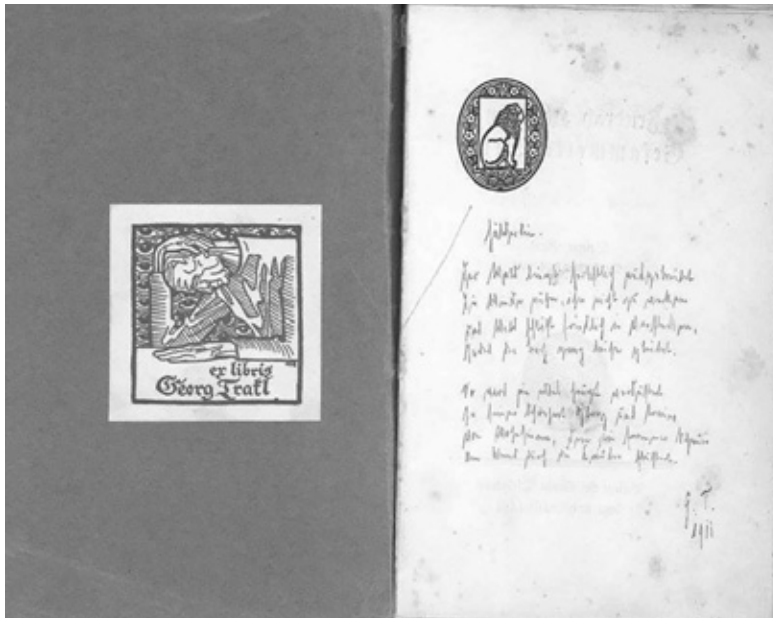


Abbildung mit freundlicher Genehmigung der Salzburger Kulturvereinigung.

Hölderlin.

Der Wald liegt herbstlich ausgebreitet
Die Winde ruhn, ihn nicht zu wecken
Das Wild schläft friedlich in Verstecken,
Indes der Bach ganz leise gleitet.

So ward ein edles Haupt verdüstert
In seiner Schönheit Glanz und Trauer
Von Wahnsinn, den ein frommer Schauer
Am Abend durch die Kräuter flüstert.

G. T.
1911

Bei der Auflösung einer privaten Bibliothek hat der Wiener Antiquar Erhard Löcker im Herbst letzten Jahres einen Fund gemacht, den wohl alle an Georg Trakl Interessierten als sensationell empfunden haben: In einer Hölderlin-Ausgabe von 1905 war ein bisher unbekanntes Gedicht Trakls mit dem Titel *Hölderlin* in der in diesem Fall gut lesbaren Handschrift des Dichters zu lesen. Das Buch ist eine Interimsbroschur, also ein unbeschnittenes Exemplar mit provisorischem Einband des dritten Bandes der *Gesammelten Werke* Friedrich Hölderlins, herausgegeben von Wilhelm Böhm im Verlag Eugen Diederichs in Jena und Leipzig. Es enthält Dramen und Übersetzungen Hölderlins: *Empedokles*, *Ödipus* und *Antigona*.

Auf dem vorderen Spiegelblatt findet sich das von Max Esterle 1913 entworfene Exlibris Georg Trakls – ein Hinweis auf den früheren Besitzer. Auf die gegenüber liegende Seite hat Trakl mit Bleistift das Gedicht *Hölderlin* geschrieben, ohne Korrekturen, also dürfte es sich um eine Reinschrift handeln. Es besteht aus zwei vierzeiligen Strophen in regelmäßigen vierhebigen Jamben mit umschließendem Reim, wie ihn Trakl in dieser Phase gerne verwendet hat. Er hat es darunter mit „1911“ datiert und mit den Initialen seines Namens signiert.

Die erste Strophe zeigt eine friedliche Landschaft aus distanzierter Perspektive. Alle Bewegung ist zum Stillstand gekommen, selbst der Bach „gleitet“ nur „ganz leise“. Elemente dieser Strophe finden sich auch in der ersten Strophe des Gedichtes *Melancholie des Abends*, das Trakl in den Band *Gedichte* aufgenommen hat:²

– Der Wald, der sich verstorben breitet –
Und Schatten sind um ihn, wie Hecken.
Das Wild kommt zitternd aus Verstecken,
Indes ein Bach ganz leise gleitet

Trakl hat dieses Gedicht etwa zur gleichen Zeit wie *Hölderlin* geschrieben; die Innsbrucker Trakl-Ausgabe datiert das Typoskript von *Melancholie des Abends* auf „verm. Okt. 1911“.³ Welcher Text zuerst entstanden ist, lässt sich nicht mit Sicherheit feststellen.

Dass Trakl Gedichtentwürfe in abgewandelter Form mehrfach verwendet hat, ist hinlänglich bekannt. Ebenso, dass er sprachliche Elemente von Gedichten Hölderlins übernahm, wie schon in seinem ersten, im *Salzburger Volksblatt* veröffentlichten Gedicht *Das Morgenlied*.⁴

In *Hölderlin* sind es Parallelen zu dessen Gedicht *Der Frühling* aus den Turmgesängen, das Trakl in Band 2, „Gedichte“, der *Gesammelten Werke* lesen konnte; die ersten vier der acht Verse lauten bei Hölderlin:

Der Mensch vergißt die Sorgen aus dem Geiste,
Der Frühling aber blüht, und prächtig ist das Meiste,
Das grüne Feld ist herrlich ausgebreitet,
Da glänzend schon der Bach hinuntergleitet.⁵

In der zweiten Strophe nimmt Trakl direkt Bezug auf Hölderlin, weist auf dessen „edles Haupt“ hin, auf „seiner Schönheit Glanz und Trauer“, das von „Wahnsinnn“ (die drei „n“ sind wohl eine Verschreibung; oder doch eine Verstärkung?) verdüstert worden sei.

Die Bedeutung Hölderlins für Trakl ist in der Forschung bereits ausführlich hervorgehoben worden.⁶ Er hat ihn als „Bruder“ angesprochen und machte ihn zur Leitfigur seiner poetischen Welt. In seinen Gedichten ist er mit dem „Saitenspiel“, dem „sanften Wahnsinn“ und dem „Heiligen“ seines Wesens gegenwärtig. Im Gedicht *Hölderlin* begegnet uns sein „Wahnsinnn“ als etwas Geheimnis-, beinahe Verheißungsvolles, wie es mit „flüstert“ angedeutet wird. Bernhard Böschstein meinte, Hölderlins Gegenwart habe bei Trakl „etwas Geisterhaftes, etwas von einem Doppelgänger“, er sieht darin „ein leicht verwischtes Selbstbildnis, das aus zeitlichen Tiefen ausgegraben wird.“⁷ Der Geschichtsoptimismus Hölderlins musste Trakl jedoch fremd bleiben, da in seinen Augen der Mensch bereits mit der „Schuld des Geborenen“ in die Welt komme und daher dem Untergang geweiht sei.⁸

Dieses zuletzt aufgefundene Gedicht – es muss nicht unbedingt das letzte sein – unterstreicht die Bedeutung Hölderlins für den Dichter aus Salzburg. Neben *An Novalis* ist es das zweite Widmungsgedicht, das die Traditionslinien, in denen sich Trakl gesehen hat, deutlich werden lässt.

Der Erwerb dieses einzigartigen Dokuments durch die Salzburger Kulturvereinigung ist eine wertvolle Bereicherung für die Georg-Trakl-Forschungs- und Gedenkstätte im Geburtshaus des Dichters. Die Beurteilung des Dokuments durch Johann Holzner, den ehemaligen Leiter des Forschungsinstituts Brenner-Archiv, war dabei hilfreich, ebenso Eberhard Sauermanns Vertrautheit mit Trakl-Handschriften bei der Klärung einiger heikler Textstellen. Beiden sei hiermit gedankt.

Anmerkungen

- 1 Vgl. auch Hans Weichselbaum: Das Gedicht *Hölderlin*. In: Autorschaft und Poetik in Texten und Kontexten Georg Trakls. Hg. v. Uta Degner, Hans Weichselbaum u. Norbert Christian Wolf. Salzburg: Otto Müller 2016, 421-423 (= Trakl-Studien 26).
- 2 Georg Trakl: Dichtungen und Briefe Bd.1. Hg. v. Walther Killy u. Hans Szklenar. 2. erg. Auflage, Salzburg: Otto Müller 1987, 19 (HKA) u. Georg Trakl: Sämtliche Werke und Briefwechsel. Bd. 1. Hg. v. Eberhard Sauer mann u. Hermann Zwerschina. Frankfurt, Basel: Stroemfeld/Roter Stern 2007, 442 (ITA).
- 3 ITA (Anm. 2), 1, 440.
- 4 Salzburger Volksblatt, 26.4.1908, 1.
- 5 Friedrich Hölderlin: Der Frühling. In: F. H.: Gedichte. Hg. v. Paul Ernst. Jena u. Leipzig: Diederichs 1905, 311 (= F. H.: Gesammelte Werke. Hg. v. Wilhelm Böhm. Bd. 2.).
- 6 Beispielsweise in den Arbeiten von Theodore Fiedler (Trakl and Hoelderlin. A Study of Influence. Masch. Diss. Univ. Washington 1969) und Bernhard Böschenstein (mehrere Beiträge zu diesem Thema in: B. B.: Von Morgen nach Abend. Filiationen der Dichtung von Hölderlin zu Celan. München: Fink 2006); zuletzt im Beitrag von Uta Degner: ‚Infirmes‘ Autorschaft. Trakls *Helian* als poetologischer Selbstentwurf. In: Autorschaft und Poetik (Anm. 1), 95-115.
- 7 Bernhard Böschenstein: Im Zwiegespräch mit Hölderlin: George, Rilke, Trakl, Celan. In: B.B.: Von Morgen nach Abend (Anm. 6), 85.
- 8 Vgl. das Gedicht „Anif“: „Groß ist die Schuld des Geborenen. Weh, ihr goldenen Schauer / Des Todes, / Da die Seele kühlere Blüten träumt.“ (HKA 1, 114; ITA 3, 326ff.)